

# BAUNETZWOCHE<sup>#</sup>344

Das Querformat für Architekten, 29. November 2013

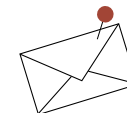


## Freitag

---

16:57 Uhr, Pressemitteilung des Bauhauses Dessau. Es spricht der wissenschaftliche Beirat: „Der Beirat wiederholt die über Jahre gewonnene Überzeugung von der hervorragenden Leistung des Direktors Philipp Oswalt“.

18:10 Uhr, Pressemitteilung des Bauhauses Dessau. Es spricht der Vorsitzende des Stiftungsrats: „Zweifelloos hat sich Prof. Philipp Oswalt als Direktor der Stiftung Bauhaus Verdienste bei der Entwicklung und Öffnung des Bauhauses erworben. Allerdings gibt es dabei eine Differenz zwischen der Außenwahrnehmung und der internen Sicht auf das Wirken des Direktors. So hat es in der Vergangenheit mehrfach Punkte in der Zusammenarbeit mit dem Stiftungsdirektor gegeben, die das Vertrauen beschädigt haben.“



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)



# ASNAGO

Architettura / Milanese

# VENDER





*Die Bauten von Asnago/Vender in Mailand sind mit Werkverzeichnissnummern versehen. Die Ausstellung in Kaiserslautern nennt bewusst keine Fotografennamen. Hier: AV 45, via D. Manin 33, 1933*





Zwei Architekten aus Mailand, die nördlich der Alpen niemand kennt. Sie haben etwa zwischen 1925 und 1970 ein auffällig unauffälliges Œuvre hinterlassen – von Novecento über Razionalismo bis zur Nachkriegsmoderne. Eine Arbeitsexkursion der TU Kaiserslautern nach Milano hat die noch erhaltenen Wohnbauten aufgespürt und dokumentiert. Das Ergebnis: eine Fotoausstellung in Kaiserslautern, die keine Fotoausstellung sein will. Sie zeigt anonyme Aufnahmen, die nur mit Werkverzeichnisnummer, Adresse und Baujahr bezeichnet sind. Wir nähern uns den Architekten Asnago und Vender historisch und bringen einen Bericht von der Exkursion – das „Making Of“ dieser Ausstellung.





# Architettura Milanese – Die Mailänder Bauten von Asnago und Vender

Das Werk des Mailänder Architektenduos Mario Asnago (1896-1981) und Claudio Vender (1904-86) entstand zwischen dem ausgehenden *Novecento Milanese* der späten 1920er und der italienischen Wirtschaftswunderarchitektur der 1970er Jahre. Ein großer Teil ihrer Bauten wurde in Mailand realisiert, das zu jener Zeit gewaltige städtebauliche und architektonische Umwälzungen erlebte: Begünstigt durch die rasante wirtschaftliche

Entwicklung in den Jahren um den Ersten Weltkrieg, entwickelte sich die Hauptstadt der Lombardei zu einer bedeutenden europäischen Metropole. Durch die ehrgeizigen Projekte der faschistischen Ära wurde ein tiefgreifender Stadtumbau vorangetrieben, und nach den Zerstörungen der Luftangriffe vom August 1943 musste die Innenstadt in großen Teilen wieder aufgebaut werden.



In dieser lebendigen Epoche des Wachstums und der Umbrüche entstanden in Mailand einige Schlüsselbauten der Architekturgeschichte: Giovanni Muzio errichtete 1919-22 gemeinsam mit Pier Fausto Barelli und Vittorino Colonnese die Wohnanlage *Ca' Brütta*, die als ein Manifest des *Novecento Milanese* verstanden wurde. Der *Gruppo 7*, einer Architektengruppe von sieben Absolventen des Mailänder Politechnikums, gelang es 1930

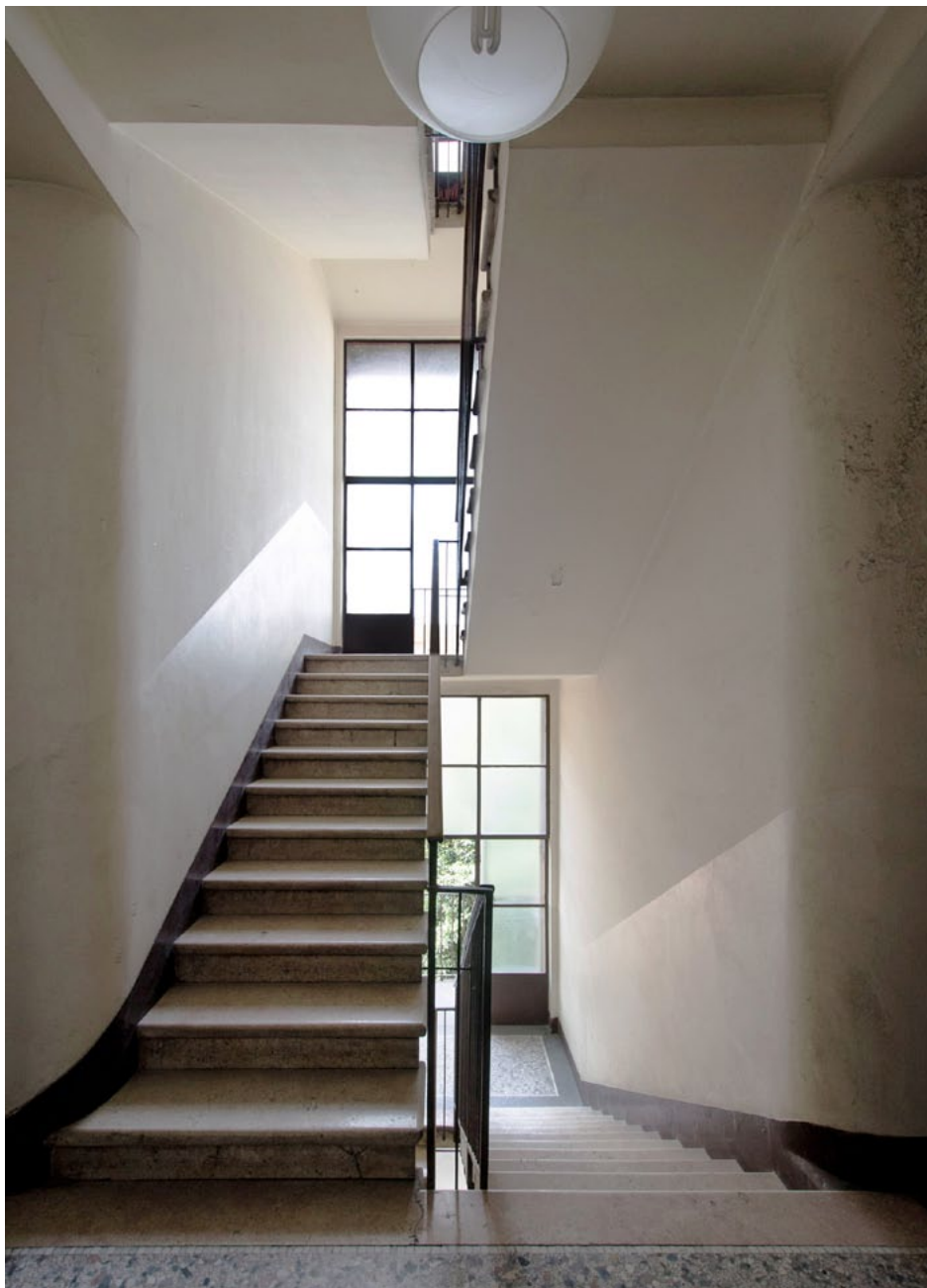
mit dem temporären Triennale-Pavillon *Casa Elettrica*, international Aufmerksamkeit zu erlangen. Diese Kleinarchitektur des Razionalismo wurde 1932 sogar in der programmatischen Ausstellung „Modern Architecture“ im Museum of Modern Art in New York gezeigt. Das auffälligste Gebäude jener Zeit ist die 1950-58 errichtete *Torre Velasca* von BBPR, deren charakteristisch auskragenden Wohngeschosse den Kopf des Hochhauses bilden.



AV 45, via D. Manin 33, 1933



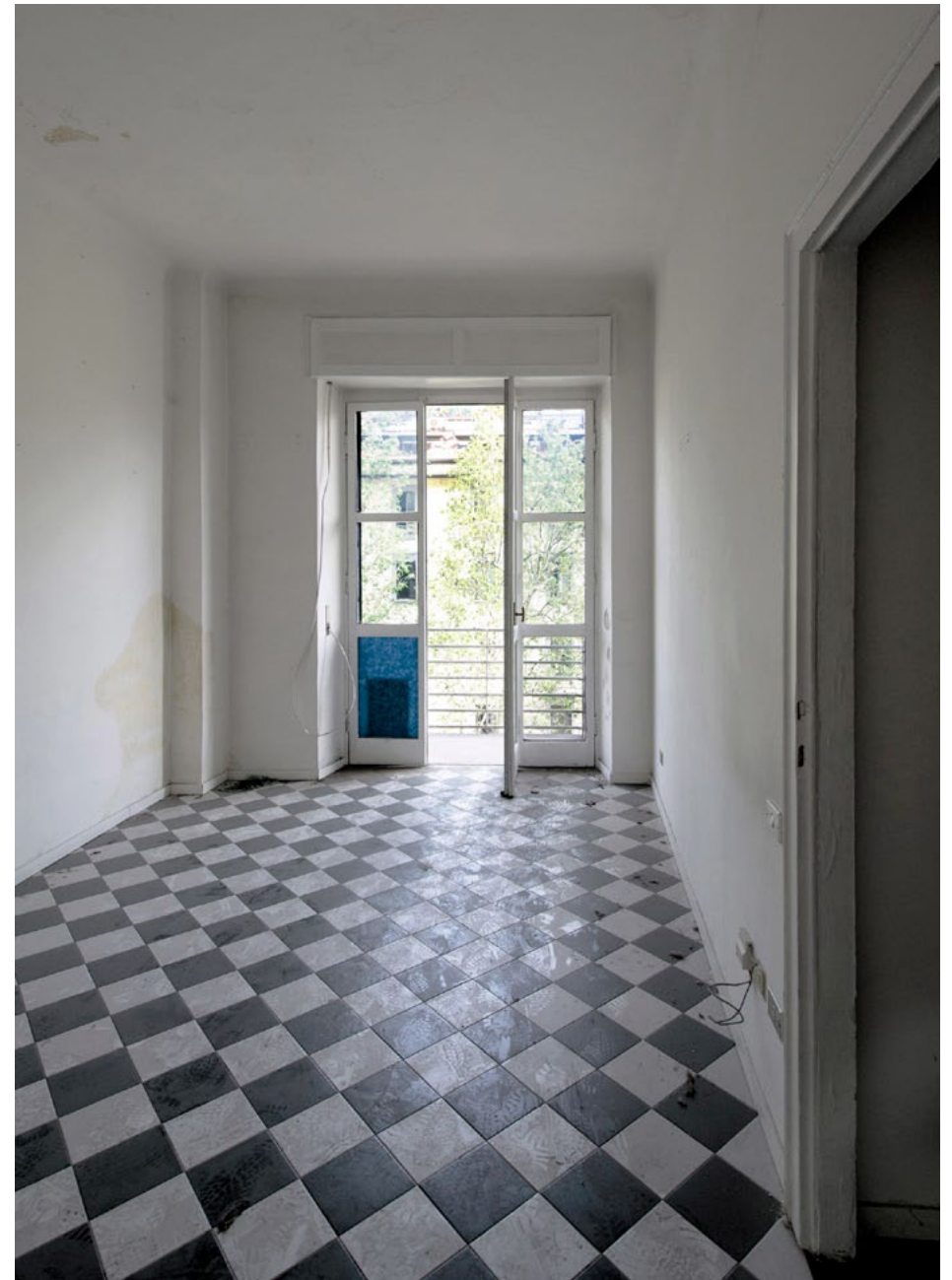




AV 53, via Generale Govone 37, 1934

Nicht unerwähnt bleiben darf die *Torre Pirelli*, der Firmensitz des Reifenherstellers am Hauptbahnhof, realisiert 1956-61 durch den Architekten und Designer Giò Ponti, der als Gründer und Herausgeber der Zeitschrift *Domus* eine wichtige Rolle im Mailänder Architekturgeschehen spielen sollte.

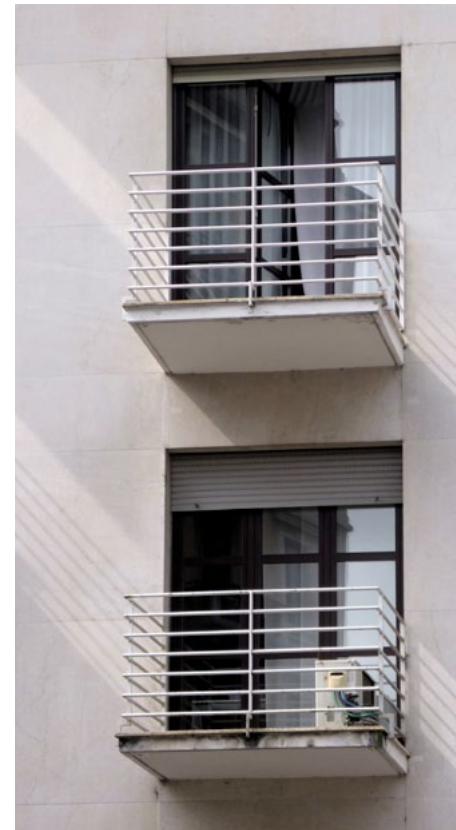
Das Werk Asnagos und Venders ist in dieser Aufzählung architektonischer Highlights nicht vertreten. Zwar wurden einige ihrer Bauten in den zeitgenössischen Architekturzeitschriften, nicht zuletzt in *Domus* publiziert, jedoch findet ihr Werk in keiner namhaften Architekturgeschichte Italiens Erwähnung.







AV 60, via Euripide 9, 1935



Mario Asnago (geboren 1896 in Barlassina) und Claudio Vender (geboren 1904 in Mailand) hatten beide ihre Architekturausbildung sowohl an der künstlerisch ausgerichteten *Accademia di Brera* als auch am technisch orientierten Polytechnikum in Mailand absolviert. Ihre professionelle Zusammenarbeit, die zur Gründung eines gemeinsamen Architekturbüros in Mailand führte, begann 1923 anlässlich eines Architekturwettbewerbs für ein Gefallenenmahnmal in Como. Die virtuoson Bauten ihres gemeinsamen, in Jahrzehnten entstandenen Œuvres fügen sich auffällig unauffällig in das Stadtgefüge Mailands ein. Dabei lassen ihre Entwürfe das rege Interesse an der Architektur ihrer Zeit erkennen: Sie stehen inhaltlich und häufig auch räumlich in engem Kontakt zu den erwähnten Schlüsselbauten der Mailänder Moderne.

Das 1933-34 errichtete Wohnhaus an der via Daniele Manin 33 (AV 45) wäre in seiner Formsprache undenkbar ohne das *Novecento Milanese* und die unweit von ihm gelegene *Ca' Brütta*, deren Architekt Vittorino Colonnese ein Lehrer Asnago und Venders an der *Accademia di Brera* war.

Hier wie dort bestimmen die Rückbesinnung auf traditionelle Architekturformen und strenge Ordnungsprinzipien im formalen Aufbau der Baukörper den Entwurf. Beide Gebäude tragen Ornamente aus geometrischen Grundformen, wie sie auch die Maler der *Pittura Metafisica* jener Zeit verwendet hatten.







AV 62, *viale Tunisia 50*, 1935

Bereits ein Jahr nach Fertigstellung dieses Wohnhauses lösten sich Asnago und Vender vom Vorbild des Novecento Milanese. Es folgten mit den Appartementgebäuden an der viale Tunisia 50 (1935-36, AV 62) und dem Eckhaus an der viale Cassiodoro/via Euripide 1 (1937-38, AV 81) Entwürfe, die durch ihre abstrakte Formensprache Anklänge an den *Razionalismo* erkennen lassen. Die Architekten entwickelten einfache Gebäudekörper mit Flachdächern. Bei der Fassadengestaltung verzichteten sie weitgehend auf Ornamente und schufen durch den

Rhythmus aus wechselnden Fensterformaten und unterschiedlichen Balkongrößen eine strenge Gliederung. Der starke Farbkontrast von hellen Wandflächen zu schwarz lackierten Eisengittern der Balkonbrüstungen

verstärkte die grafische Wirkung der Fassaden. Trotz der kristallklaren, rationalistischen Fassadengestaltungen, die an abstrakte Kompositionen Mondrians erinnern mögen, haben Asnago und Vender nicht auf die traditionellen

Formen städtischer Architektur verzichtet. Was sie vom *Novecento* lernten, führten sie nun mit den Mitteln der Moderne fort. Sie schufen einen klassischen, dreigeteilten Fassadenaufbau mit Sockelzone und Attika.





AV 90, via Col Moschin 3, 1939







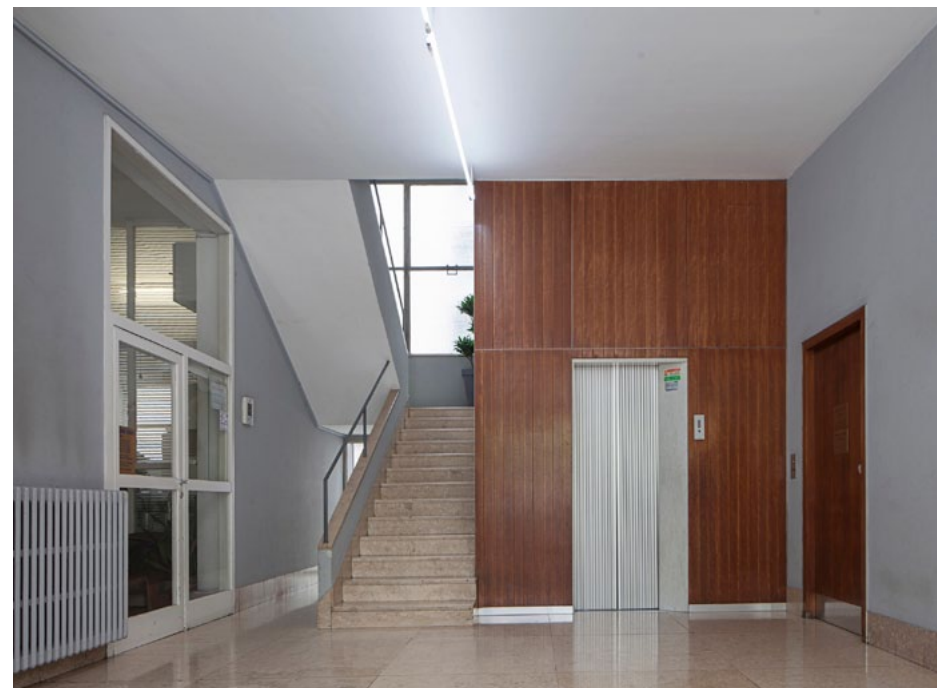
AV 105, piazza Velasca 4, 1947-52; 1958

Nach dem Zweiten Weltkrieg bauten Asnago und Vender 1948 den Sitz der Familie Boretti an der piazza Sant'Ambrogio 14 (AV 107) wieder auf. Das Gebäude steht Wand an Wand zu dem Büro- und Wohnhaus der Familie Caccia Dominioni, das von Luigi Caccia Dominioni unmittelbar nach dem Krieg erneuert wurde. Jenes Gebäude besitzt zur piazza Sant'Ambrogio eine breitgelagerte, fünfgeschossige Fassade mit einer starken horizontalen Gliederung, die durch sehr unterschiedlich gestaltete Geschosse erzeugt wird: Die Sockelzone wurde mit Stein verkleidet, die Bel-etage und Attika sind dunkel gefärbt und zugunsten einer Loggia eingedrückt, die beiden Zwischengeschosse rötlich verputzt. Der Haupteingang des Hauses Caccia Dominioni wurde aus der Gebäudemitte um eine Achse nach rechts verschoben und von einem expressiv geformten Sturz überfangen.





AV 107, piazza Sant' Ambrogio 14, 1948; 1958-61



AV 108, via Plutarco 13, 1948  
Rechts im Bild die „Residenze Hadid“  
auf dem alten Messegelände

An der nördlichen Stirnwand schließt eben das Haus Boretti von Asnago und Vender an, das mit seiner zurückhaltenden Fassadengestaltung die Südfassade Caccia Dominionis zu zitieren scheint. Ursprünglich als viergeschossiges Gebäude geplant, wurde es 1958-61 von den Architekten selbst um ein Geschoss erhöht. Seitdem besitzt das fünfachsige Gebäude eine nahezu quadratische Fassade zur piazza Sant' Ambrogio. Die einheitliche helle Travertinverkleidung wurde mit ihren

unregelmäßigen Fugen präzise auf den Rhythmus der Fassadenöffnungen abgestimmt. Mit äußerst sparsamen Mitteln nimmt die Steinfassade Asnagos und Venders Bezug auf das Gebäude Caccia Dominionis. Der Haupteingang des Gebäudes ist um eine Achse aus der Gebäudemitte nach rechts verschoben. Anstelle eines Türsturzes überfängt hier ein zart angedeuteter, in die rechteckige Steinverkleidung gefräster Bogen den Haupteingang des Hauses.







AV 127, via Federico Faruffini 6, 1953

AV 137, via  
Senofonte 9,  
1955





Bei der Blockrandbebauung an der via Paolo da Cannobio, via Albricci und piazza Velasca, die zwischen 1939 und 1956 in vier Abschnitten realisiert wurde, handelt es sich um wahrhaft großstädtische Bauten Asnagos und Venders. Sie befinden sich in einem Stadtviertel südwestlich des Doms, das im 20. Jahrhundert stark umgestaltet wurde. Sichtbarer Zeuge dieser weitreichenden Stadterneuerung ist die 1950-58 von BBPR errichtete Torre Velasca, deren markante Gebäudeform sich in der polierten Steinfassade von Asnagos und Venders 1950-52 errichteten Geschäfts-, Büro und Wohnhaus an der

piazza Velasca 4 (AV 105) spiegelt. Die beiden Gebäude, die die Längsseite der Piazza bilden, stehen einander gegenüber. Die großen Schaufenster im Erdgeschoss, die drei darüber liegenden, mit rötlichem Bavena-Marmor verkleideten Geschosse sowie die vier obersten Etagen mit roter Klinkerverkleidung zeigen bei Asnago und Vender bereits in der Fassade die unterschiedlichen Nutzungen mit Läden, Büroetagen und den darüber angeordneten Wohnungen. Die Nutzungsmischung wird über die wechselnde Materialität der Fassade sowie an unterschiedlichen Fensterformaten ablesbar.





*AV 167, corso Sempione 75, 1961*



*AV 169, via Andrea Verga 4, 1961*





AV 184, corso di Porta Nuova 52, 1963

Die späten Bauten Asnagos und Venders weisen eine freiere, spielerische und undogmatische Formgebung auf. Sie weisen auf einen erweiterten Referenzrahmen hin, wie beispielsweise auf die Auseinandersetzung mit der „nordischen“ Form und dem Schrägdach. Besonders in dem Büro- und Wohnhaus an der via Andrea Verga 4 von 1961-64 (AV 169), das zwischen einer Blockrand- und Einzelbebauung vermittelt, wird das Schrägdach zu einem

Leitmotiv des Entwurfs. Die beiden auf L-förmigem Grundriss errichteten Gebäudeglieder werden mittels eines hohen und skulptural geformten Schrägdachs miteinander verschmolzen. Die Dachneigungen sind derart unterschiedlich ausgeführt, dass bisweilen fast nur die Materialität zwischen aufgehender Wand und Dach unterscheiden lässt. Über den hellen Travertinfassaden erhebt sich ein imposantes grünes Kupferdach.



Die Bauten Asnagos und Venders suchen nicht das Außerordentliche der großen Geste, sondern die Brillanz des Alltäglichen. Es ist keine Architektur, die sich im Entwurf des einzelnen Objekts erschöpft, sondern eine Baukunst, die über das einzelne Gebäude

hinaus die Stadt zum Ziel hat. Diese Sorgfalt im Entwurf gegenüber dem städtischen Kontext lässt an den italienischen Begriff des „Disegno“ denken. Er bedeutet nicht nur Zeichnung, sondern gleichermaßen auch die Gestaltgebende Idee, das Entwurfskonzept.

Aus der Rücksichtnahme auf das bereits Bestehende sowie der Reflexion des kulturellen Kontexts schöpfen Asnago und Vender bei ihren Entwürfen. Deswegen vermögen die Mailänder Bauten ihre Eigenschaften nur an ihrem jeweils spezifischen Ort in der

Stadt zu entfalten; Gebäude, die in ihrer Ortsbezogenheit sowohl der Stadt ihre besonderen Qualitäten geben, als auch ihre Bedeutung durch die städtische Umgebung beziehen. Es ist eine Architektur, die im besten Sinne Stadtbaukunst ist. (Hans Georg Keitel)



# Making of \



Anfang Mai machten sich Matthias Castorph und Till Göggelmann, Professor und Assistent am Lehrgebiet für Stadtbaukunst an der TU Kaiserslautern, der Architekturfotograf Michael Heinrich und vier Studentinnen auf nach Mailand, um alle noch erhaltenen Wohngebäude von Asnago und Vender zu dokumentieren. Vor Ort kamen noch ein Architekturhistoriker und ein befreundeter Fotograf hinzu. Aufgeteilt in drei Gruppen, wurden die Gebäude besucht, erste Aufnahmen gemacht und am nächsten Tag gemeinsam fotografisch und architektonisch diskutiert. Dabei spielte es keine Rolle, mit welchem Equipment man seine Bilder machte (von der Sinar-Fachkamera bis zum iPhone kam alles zum Einsatz), sondern wie man den richtigen Standpunkt (nicht nur fotografisch) zum Objekt fand. Jede Gruppe hatte dabei ihre eigenen Erlebnisse und Erfahrungen gemacht, dabei Kenner und Bewohner der Architekturen von Asnago und Vender getroffen, Aufsehen erregt, warum man gerade die etwas „seltsamen“ Gebäude Tag für Tag immer wieder besucht, vor ihnen sein Stativ aufbaut und sich so intensiv mit der vermeintlichen Alltagsarchitektur beschäftigte. (MC)

# /Fare architettura è un'avventura!

*Katharina Oertel, eine Studentin aus der Gruppe, berichtet:*

„Ma che fai?“, fragt der dunkelhaarige Mann mit dem lachsfarbenen Hemd und kommt eilig auf uns zu. So eilig, dass sein Kollege mit der Brille Mühe hat, ihm zwischen dem Baugerüst und dem Sperrmüll im privaten Hinterhof der Via Generale Govone 37 zu folgen. „Jetzt bloß nicht fallen“, sage ich immer wieder zu mir, während ich von der brüchigen Sandsteinmauer an der Grundstücksgrenze auf die soliden Schultern meines Kommilitonen klettere, die D7000 fest im Griff. „Wir sind Studenten der Architektur, wir fotografieren nur zu dokumentarischen Zwecken!“, erkläre ich schon aus der Luft aus in gebrochenem Italienisch, aber mit eindeutigen Handzeichen auf meine Kamera. Skepsis im Gesicht des Italieners und seines Kollegen, der mittlerweile zu unserem eigentümlichen Grüppchen aufgeschlossen ist. Glücklicherweise reicht mir mein anderer Teamkollege nach der Landung auf dem Schotter das offizielle Schreiben unserer Universität, das genau für solche Grenzsituationen aufgesetzt und ins Italienische übersetzt wurde. Es erklärt alles: Studierende der TU Kaiserslautern, Fachbereich Architektur, Studienreise der Architekturfotografie, gehen bis ans Äußerste auf der Suche nach dem optimalen Standpunkt.





Die Stimmung schlägt um, Architekturstudenten, Kollegen, Leidensgenossen! Die beiden Männer erklären, dass sie Architekten sind und mit der Sanierung des Gebäudes beauftragt wurden. Ein Wasserrohrbruch im zweiten Stock hat sie am Wochenende auf die Baustelle getrieben. „Che casino! Was für ein Chaos! Ihr kennen das ja“, erklärt der mit der Brille, während er immer wieder auf die rote Mappe klopft, die er unter dem Arm geklemmt hält. Ob wir sie begleiten wollen? „Fotografare? Non c'è problema!“ Ich klatsche in die Hände und beglückwünsche mich zu dieser Fügung des Schicksals und zu meinem Gruppenpartner, der ein wenig Italienisch spricht und von nun die Konversation übernimmt.

Eine angenehme Kühle empfängt uns, als wir das Gebäude über den Eingang in der Hofdurchfahrt betreten. Es riecht nach feuchtem Gips, auf dem Terrazzoboden klingen unsere Schritte laut und ein wenig zu hastig. Nach den ersten Stufen kommen wir am ehemaligen Büro des Portiers vorbei. Ich werfe einen Blick zurück und beobachte meine Kollegen. In dem diffusen Licht des Treppenhauses wirken sie wie Schatzjäger auf der Spurensuche. Der eine versucht die Sprache des Bauwerk mit seiner Smartphone-Kamera zu entschlüsseln, der andere sammelt die Hinweise mit der Pentax.



*Making-Of-Fotos:  
Janosch Weiss*

Technik ist nicht alles, es geht um den Blick dahinter – darum, den Charakter der Dinge herauszuarbeiten, um die erzählte Geschichte. Die Strukturglasscheiben mit den schmalen Stahlprofilen – klick – das schmiedeeiserne Geländer – klick – die als Hohlkehle gezogenen Scheuerleisten – klick – die steinernen Türgewände – klick.

Dann stehen wir in der Wohnung. Der Grundriss ist einfach: Zwei kompakte Zimmer, verbunden über einen Flur, von dem einerseits das innenliegende Bad, andererseits die kleine Küche abgeht. Beide Wohnräume verfügen über einen Balkon, der das charakteristische Erscheinungsbild der Fassade prägt. Von der Straße dringen Moto-  
rengeräusche durch eine der offenstehenden dreiteiligen Balkontüren nach oben und vermischen sich mit Gesprächsfetzen aus dem Nachbarraum. „Und jeden Tag treffen wir uns zur Korrektur mit dem Fotografen und unserem Professor in der Hotellobby“, höre ich meinen Kommilitonen auf Italienisch von unserem Seminar berichten. Er erzählt von den Vorlesungen zur Theorie des Fotografierens und den Lehrstunden vor Ort, auf den Straßen Mailands.

Eine Frage haben die Architekten allerdings noch. „Wieso fotografiert ihr ausgerechnet unser Gebäude? Ci sono sempre problemi con le case vecchie!“, lamentiert der Architekt und schüttelt den Kopf über seiner Mappe mit den Plänen. „Seit der Erbauung in den 50ern ist hier nichts mehr erneuert worden“, verdeutscht uns mein Teamkollege sein Klagen. Verwundert blicken wir uns an. „Dieses Haus wurde 1934 gebaut. Es ist von den bekannten Architekten Claudio Asnago und Mario Vender – wissen Sie das nicht?“ Beim Übersetzen dieser Worte macht sich ein Grinsen auf den Gesichtern breit. „Ich habe es schon immer gesagt: Fare architettura è un'avventura!“, meint einer der Architekten stolz und rückt seinen rosa Hemdkragen zurecht. Den Wasserschaden hat er vergessen. (Katharina Oertel)

**Ausstellung „Häuser der Großstadt – eine überblickende Anordnung“:**

noch bis 30. November 2013,

Freitag 15-18 Uhr, Samstag 11-14 Uhr

Ort: Architekturgalerie Kaiserlautern,  
Rosenstr. 2, 67655 Kaiserslautern

Ein Projekt von Michael Heinrich,  
Matthias Castorph, Till Göggelmann,  
Katharina Oertel, Anna Baber,  
Susanne Bähr, Andra Blanz, Janosch Weiss,  
Lehrgebiet Stadtbaukunst + Entwerfen,  
TU Kaiserslautern [architekturgalerie.org](http://architekturgalerie.org)